

dot
books

WOLFGANG
HOHLBEIN

OPERATION NAUTILUS



DAS MEERES-
FEUER

FÜNFTER ROMAN

interessiert«, sagte er scharf, »ich habe in meinem Leben wahrscheinlich mehr Schusswunden behandelt, als Sie alle zusammen je gesehen haben. Die Leute hier in der Gegend sind ganz versessen darauf, auf streunende Hunde und Katzen zu schießen, und manchmal erwischen sie dabei auch die ihrer Nachbarn oder gleich die Nachbarn selbst. Ich kann es natürlich auch lassen und auf den Arzt vom Schiff warten.«

Stanley schien die Verärgerung des Arztes äußerst amüsant zu finden. Er schüttelte lächelnd den Kopf und deutete eine Verbeugung an. »Es liegt mir fern, an Ihren Fähigkeiten zu zweifeln, Doc«, sagte er. »Bitte, tun Sie Ihre Arbeit.«

Hanson bedachte ihn mit einem weiteren, zornigen Blick, aber dann beugte er sich wieder über den Verletzten. »Das ist eine ziemlich üble Schusswunde«, sagte er. »Aber sie ist ausgezeichnet versorgt worden.« Er sah auf und blickte Trautman an. »Haben Sie das getan?«

»Das war Sally«, antwortete Trautman. »Sie hat sich um ihn gekümmert, so gut es ging. Wir sind einfache Fischer, wir haben keine Erfahrung in -«

»Aber das war hervorragende Arbeit«, unterbrach ihn Hanson. »Besser hätte ich es auch nicht gekonnt.« Er wandte sich an Serena. »Du hast diesem Mann das Leben gerettet, weißt du das? Wieso kannst du so etwas?«

Mike hielt instinktiv den Atem an, aber Serena erwies sich als ausgezeichnete Schauspielerin. Mit perfekt gemimter Verblüffung sah sie den Arzt an und schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht«, sagte sie und brachte es sogar fertig, einen kindlich naiven Ton in ihre Stimme zu zaubern. »Ich habe einfach getan, was mir richtig erschien. Habe ich etwas falsch gemacht?«

»Um Gottes willen, nein!«, sagte Hanson hastig. »Du hast eine Adernkompressur angelegt, die Wunde gesäubert und den Arm stillgelegt. Du musst ein Naturtalent sein. Du solltest Ärztin werden, weißt du das?«

Serena lächelte geschmeichelt und Hanson wandte sich nach einem letzten, beinahe bewundernden Blick wieder seinem Patienten zu.

»Puh«, flüsterte Mike. »Das war knapp. Sag jetzt besser nichts mehr.«

Serena maß ihn mit einem vollkommen verständnislosen Blick. Als Hanson nach einem Skalpell griff, sog sie scharf die Luft ein.

»Was hat er mit dem Messer vor?«, keuchte sie - so laut, dass alle im Raum die Worte hören mussten.

»Keine Angst, junge Dame«, sagte Hanson lächelnd. »Ich tue deinem Patienten nichts. Ich muss nur die Wunde ein wenig aufschneiden, damit der Eiter abfließen kann. Ich bin sicher, er merkt es nicht einmal.«

»Aber man schneidet doch einen Menschen, der krank ist, nicht auf«, sagte Serena entsetzt. »Das ist barbarisch! Da, wo ich herkomme -«

»Wo kommst du denn her?«, fragte Stanley in so beiläufigem Ton, dass Serena um ein Haar geantwortet hätte. Aber Trautman war schneller.

»Aus Wilshire, Käpt'n Stanley.«

Stanley maß ihn mit einem nachdenklichen Blick. »Wilshire, so«, sagte er. »Das kenne ich. Aber das liegt nicht unbedingt am Meer.«

»Die beiden sind nur zu Besuch auf meinem Schiff«, antwortete Trautman nervös.

»Mein Sohn und meine Schwiegertochter haben mit der Seefahrerei nichts am Hut. Aber die beiden haben sich gewünscht, einmal ein paar Wochen mit mir auf Fischfang zu gehen, und in diesem Jahr haben ihre Eltern es zum ersten Mal erlaubt«

»Mitten im Schuljahr?«, fragte Stanley. Er schüttelte den Kopf. »Nun, es geht mich nichts an, aber ich finde es nicht sehr verantwortungsbewusst von Ihnen, mit zwei Kindern an Bord in einem Kriegsgebiet zu kreuzen, Kapitän Trautman.«

»Wir haben vom Krieg bisher nicht viel bemerkt«, sagte Mike. »Ich schätze, die Navy hat uns gut beschützt.«

Stanley lächelte, aber Mike war nicht ganz sicher, ob das nicht nur als Anerkennung für seine Schlagfertigkeit gemeint war. Er hatte das Gefühl, dass der Mann ihm kein Wort glaubte.

»Wie heißt denn euer Schiff?«, fragte Stanley.

»Es ist die NAUT-«, begann Mike, biss sich auf die Unterlippe und verbesserte sich hastig: »Die NAUTIC STAR. Aber eigentlich ist es gar kein richtiges Schiff. Nur ein kleiner Kutter.«

»Soso.« Stanley nickte. »Und ihr fischt damit hier vor der Küste. Eigentlich hättet ihr mein Schiff sehen müssen. Die GRISSOM kreuzt draußen vor der Küste, nur ein paar Meilen entfernt.« Er wandte sich an Trautman. »Sind Sie aus östlicher Richtung gekommen?«

»Aus Westen«, antwortete Trautman und Stanley schüttelte abermals den Kopf.

»Seltsam. Sie hätten der GRISSOM genau vor den Bug laufen müssen. Sie ist kaum zu übersehen, wissen Sie.«

»Vielleicht ... vielleicht liegt es am Nebel«, sagte Trautman. »Er war wirklich schlimm. Man konnte sozusagen die Hand vor den Augen nicht sehen.« Er lachte unecht. »Ich hoffe, wir finden unser Schiff überhaupt wieder. Es liegt draußen vor Anker. Ich wollte nicht damit in den Hafen einlaufen. Die NAUTIC STAR ist nicht groß, aber sie hat einen ziemlichen Tiefgang.«

»Selbstverständlich werde ich Sie und Ihre Enkel zu Ihrem Schiff zurückbringen lassen«, sagte Stanley. »Aber vorher müssen Sie mir die Ehre erweisen, mich auf die GRISSOM zu begleiten und dort mit mir zu essen. Das ist das Mindeste, was ich Ihnen als Dank schulde. Immerhin haben Sie einem Matrosen der Royal Navy das Leben gerettet. Und ihr beiden -«, er drehte sich zu Mike und Serena um und lächelte noch breiter, »-möchtet doch bestimmt einmal ein richtiges Kriegsschiff aus der Nähe sehen, oder?«

»Ich fürchte, dazu haben wir keine Zeit«, sagte Trautman rasch. »Wir müssen weiter. Wir haben eine Verabredung, die wir einhalten müssen. Wir haben schon viel zu viel Zeit verloren. Man wird in Sorge sein, wenn wir nicht pünktlich kommen. Sie haben es ja selbst gesagt - die Gegend hier ist nicht besonders sicher.«

»Ich kann Sie mit der GRISSOM ein Stück begleiten«, sagte Stanley.

Trautman winkte ab. »Das ist sehr freundlich, aber nicht nötig. Wer hätte schon Interesse daran, einem kleinen Fischerboot etwas zu tun.«

Mike fand, dass er sich mit jedem Wort, das er sagte, weniger glaubhaft anhörte. Er wurde immer nervöser und Stanley machte sich nun gar nicht mehr die Mühe, seine wahren Gefühle zu verbergen. Aber zu Mikes Überraschung verzichtete er darauf, weiter in

Trautman zu dringen, sondern zuckte nur mit den Schultern. »Ganz wie Sie wünschen«, sagte er. »Aber dann darf ich Sie wenigstens noch nach draußen begleiten.«

Mike hatte damit gerechnet, dass sie sofort zum Boot gehen würden, aber Trautman wandte sich nach rechts und steuerte auf den Kolonialwarenladen zu, blieb aber nach einigen Schritten wieder stehen, da die Läden noch immer geschlossen waren. Er wirkte enttäuscht, was Stanley mit einem flüchtigen Lächeln quittierte. »Ja, die Provinz«, sagte er spöttisch. »Seit ich hierher gekommen bin, weiß ich endlich, was man unter einem *verschlafenen Nest* versteht. Die Leute hier gehen mit den Hühnern ins Bett, aber sie stehen nicht mit ihnen auf.« Er deutete auf das Meer hinaus. »Wenn Sie irgendetwas benötigen, ich bin sicher, dass wir an Bord der GRISSOM alles -«

»Das ist wirklich nicht nötig«, unterbrach ihn Trautman hastig. »Wir haben alles, was wir brauchen, vielen Dank. Ich wollte mir nur einige Zeitungen beschaffen. Wir sind jetzt seit zwei Wochen auf See, wissen Sie, und da ist man ganz begierig auf eine neue Zeitung.«

Sie änderten ihre Richtung und gingen nun wirklich auf das Boot zu, das von einer Gruppe Männern interessiert betrachtet wurde. Stanley folgte ihnen beharrlich. Er lachte wieder.

»Sie wären sowieso enttäuscht worden«, sagte er. »Die neueste Zeitung, die Sie hier bekommen, dürfte ein halbes Jahr alt sein. Aber wenn Sie an etwas Bestimmtem interessiert sind - vielleicht kann ich Ihnen Auskunft geben?«

Seine Augen wurden schmal und sein Blick war nun eindeutig lauernd. Mike wünschte sich, sie hätten Astaroth mitgenommen. Der Kater hatte auch mitkommen wollen, aber Trautman war der Meinung gewesen, dass es zu ungewöhnlich sei, auch noch in Begleitung einer Katze an Land zu kommen. Ein Fehler, wie sich im Nachhinein herausstellte. Aufgefallen waren sie Stanley sowieso. Und der Kater hätte seine Gedanken lesen und Mike mitteilen können, was dieser Mann *wirklich* von ihnen wollte.

»Oh, ich will nichts Bestimmtes wissen«, antwortete Trautman. »Ich bin einfach nur neugierig. Das heißt - *eine* Frage interessiert mich doch. Was machen Sie hier? Es ist ungewöhnlich, den Kommandanten eines Kriegsschiffes an einem solchen Ort anzutreffen.«

Stanley lächelte. »Sagen wir: Ich bin auf der Suche nach etwas. Oder jemandem.« Er sah Trautman scharf an. »Ihnen ist nichts Ungewöhnliches aufgefallen auf dem Weg hierher?«, fragte er. »Außer dem armen Kerl da drinnen?«

Trautman verneinte. »Nein. Wir haben uns immer dicht an der Küste gehalten. Unser Schiff ist nicht hochseetüchtig, wie Sie ja wissen. Was sollte mir denn aufgefallen sein?«

Stanley zuckte mit den Achseln. »Wenn Sie es gesehen hätten, wüssten Sie, wovon ich rede.«

Sie hatten mittlerweile das Wasser erreicht. Die Männer, die auf dem Kai standen, machten ihnen bereitwillig Platz und Trautman kletterte als Erster in das Boot hinunter. Stanley blickte ihm neugierig nach. »Eine interessante Konstruktion«, sagte er. »Was für eine Art Boot ist das? So etwas habe ich noch nie gesehen.«

»Das ist ... äh ... ein Erbstück meines Vaters«, sagte Trautman. Er versuchte zu lachen, aber es wirkte so wenig überzeugend wie alles andere, was er bisher getan hatte. »Der alte Herr hatte eine Vorliebe für verrückte Sachen. Es sieht interessant aus, aber es schwimmt nicht sehr gut. Bei jeder größeren Welle muss man Angst haben, dass es kentert.«

Stanley nickte, aber er tat es auf eine Art, der man ansah, dass er sich seinen Teil dabei dachte. Doch er sagte nichts mehr, sondern trat beiseite um Serena vorbeizulassen. Mike machte sich als Letzter daran, ins Boot zu steigen. Dabei drehte er sich herum, und sein Blick fiel auf die Gruppe von drei oder vier Männern unten an der Straße, die er vorhin schon bemerkt hatte. Er erstarrte. Es war vielleicht nur eine Sekunde, dass er das Gesicht eines der Männer deutlich sah, aber diese winzige Zeitspanne war mehr als ausreichend um ihn zu erkennen.

Er trug die gleiche Art einfacher, grober Kleidung, die hier üblich zu sein schien. Sein graues Haar war unter einer schwarzen Mütze verborgen und der untere Teil seines Gesichtes lag hinter einem schwarzen Wollschal, vorgebend, es vor dem schneidenden Wind zu schützen, der vom Meer her wehte, in Wahrheit aber wohl eher, um den sauber gewirbelten Kaiser-Wilhelm-Bart zu verdecken. Mike wusste, dass er sich hinter dem Schal verbarg. Er hatte sich dieses Gesicht zu deutlich eingepägt, um es jemals wieder zu vergessen.

»Winterfeld!«, keuchte er. »Das ... das ist Winterfeld!«

Trautman sah mit einem Ruck auf. Auf seinem Gesicht machte sich Entsetzen breit, und auch Stanley fuhr abrupt herum, starrte erst ihn und dann den Mann in der schwarzen Jacke an.

Aber als Mike ebenfalls wieder in dessen Richtung blickte, war er verschwunden.

Und mit ihm die drei anderen Männer.

»Mike!«, sagte Trautman scharf. »Komm schon! Wir müssen los!«

Mike erwachte aus seiner Erstarrung und fuhr herum. Er sprang mit einem Satz ins Boot, und noch während er um sein Gleichgewicht kämpfte, löste Trautman bereits mit fliegenden Fingern das Tau, das das Boot am Ufer hielt.

»Sir!«, sagte Stanley scharf. »Auf ein Wort noch!«

Trautman ignorierte ihn. Hastig warf er das Tau über Bord, griff nach einem der Ruder und versuchte, das Boot damit von der Kaimauer abzustoßen.

»Trautman!«, sagte Stanley. »Bleiben Sie, wo Sie sind!«

Das war keine Bitte mehr, sondern ganz eindeutig ein Befehl. Jede Spur von Freundlichkeit war aus Stanleys Stimme verschwunden.

Mike griff rasch nach dem zweiten Ruder, stemmte es gegen die Kaimauer und drückte mit aller Kraft. Jetzt bewegte sich das Boot schneller, aber noch immer nicht schnell genug. Stanley hatte wohl eingesehen, dass sie seinem Befehl nicht freiwillig folgen würden, denn er beugte sich vor und versuchte eines der Ruderblätter zu packen. Serena sprang auf und fuhr ihm mit den Fingernägeln über den Handrücken. Stanley zog die Hand mit einem zornigen Schrei wieder zurück und endlich kamen sie frei. Das Boot glitt träge drei, vier Yards von der Kaimauer fort und begann sich auf der Stelle zu drehen, als Mike das Ruder ins Wasser tauchte.

»Trautman, das ist ein Befehl!«, donnerte Stanley. »Kommen Sie zurück!«

Mike ruderte wie wild. Das Boot drehte sich scheinbar auf der Stelle und richtete den stumpfen Bug auf die Hafenausfahrt und den Nebel, der noch immer wie eine graue Wand davor aufragte.

Trautman war nach hinten gehastet und hatte die Plane beiseite geschlagen, unter der sich der Außenbordmotor des Bootes verbarg.

Stanley schrie ihnen ein weiteres Mal zu dazubleiben, aber seine Worte gingen im Geräusch des erwachenden Motors unter. Nur wenige Sekunden später begann das Wasser hinter dem Heck des Bootes zu brodeln und sie schossen pfeilschnell auf die Hafenausfahrt und die offene See zu.

Der Nebel verschluckte sie wie eine weiche weiße Wand, aber das Gefühl der Sicherheit, auf das Mike wartete, stellte sich nicht ein. Er ertappte sich dabei, wie er sich immer wieder umdrehte und in das wogende Grau hinter dem Boot zurückblickte, und er erwartete jeden Augenblick, einen Verfolger dort auftauchen zu sehen. Was natürlich nicht geschehen würde. Das Boot war viel schneller als jedes Schiff und der Nebel gab ihnen zusätzlichen Schutz.

»Das war knapp!«, sagte Trautman. Auch er sah sich immer wieder um, was Mike klar machte, dass auch er sich nicht sicher fühlte.

»Es tut mir Leid«, sagte Mike kleinlaut. »Ich ... ich wollte das nicht sagen. Aber als ich Winterfeld erkannt habe -«

»Bist du sicher, dass er es war?«, fragte Trautman.

»Ganz sicher«, bestätigte Mike. Er hatte ihn allerhöchstens eine Sekunde gesehen, aber es gab überhaupt keinen Zweifel - der Mann in der schwarzen Jacke war Winterfeld gewesen. »Ich weiß, ich hätte mich beherrschen sollen, aber -«

»Es ist nicht deine Schuld«, unterbrach ihn Trautman. »Stanley hätte uns sowieso aufgehalten. Der Mann ist misstrauisch. Und er ist nicht dumm. Er hat uns kein Wort geglaubt. Keine Angst - er wird uns nicht einholen. Bevor sein Schiff hier ist, sind wir längst meilenweit weg.« Er bemühte sich optimistisch zu klingen, aber sein Gesichtsausdruck war sehr ernst.

»Was mir Sorgen bereitet, ist Winterfeld«, sagte er. »Was macht er hier?«

»Ich frage mich vielmehr, was diese *beiden* Männer hier tun«, sagte Serena. »Stimmt es, was Mike über den Ort erzählte? Dass er ganz unbedeutend sein soll?«

»Das dürfte noch geschmeichelt sein«, antwortete Trautman. »Aber es kann nicht stimmen«, widersprach Serena. »Nicht, wenn sie beide hier sind.«

Trautmans Gesicht verdüsterte sich noch weiter. »Ja«, murmelte er. »Das scheint mir auch so. Aber keine Sorge - wir werden es herausfinden, sobald wir wieder auf der NAUTILUS sind. Und wir -«

»Still!« Serena hob hastig die Hand und legte den Kopf auf die Seite. Trautman verstummte mitten im Wort und auch Mike lauschte angespannt. Nach einer Sekunde hörte er es auch: In das Geräusch der Brandung und das Dröhnen ihres Motors hatte sich ein neuer Laut gemischt. Ein tiefes Summen, das rasch lauter wurde. Mike vermochte nicht zu sagen, was es bedeutete, aber es gefiel ihm nicht